Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft

Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt

Band: - (2007)

Heft: 3: Literarisches Basel : Basel und das Buch : vom Hören und Sehen des Geschriebenen Wortes : Basler: Duvanel, Baerwart, Widmer

Artikel: Es lebe das Buch : die stille Kunst wird Stadtgespräch

Autor: Währen, Sabine

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-842923

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

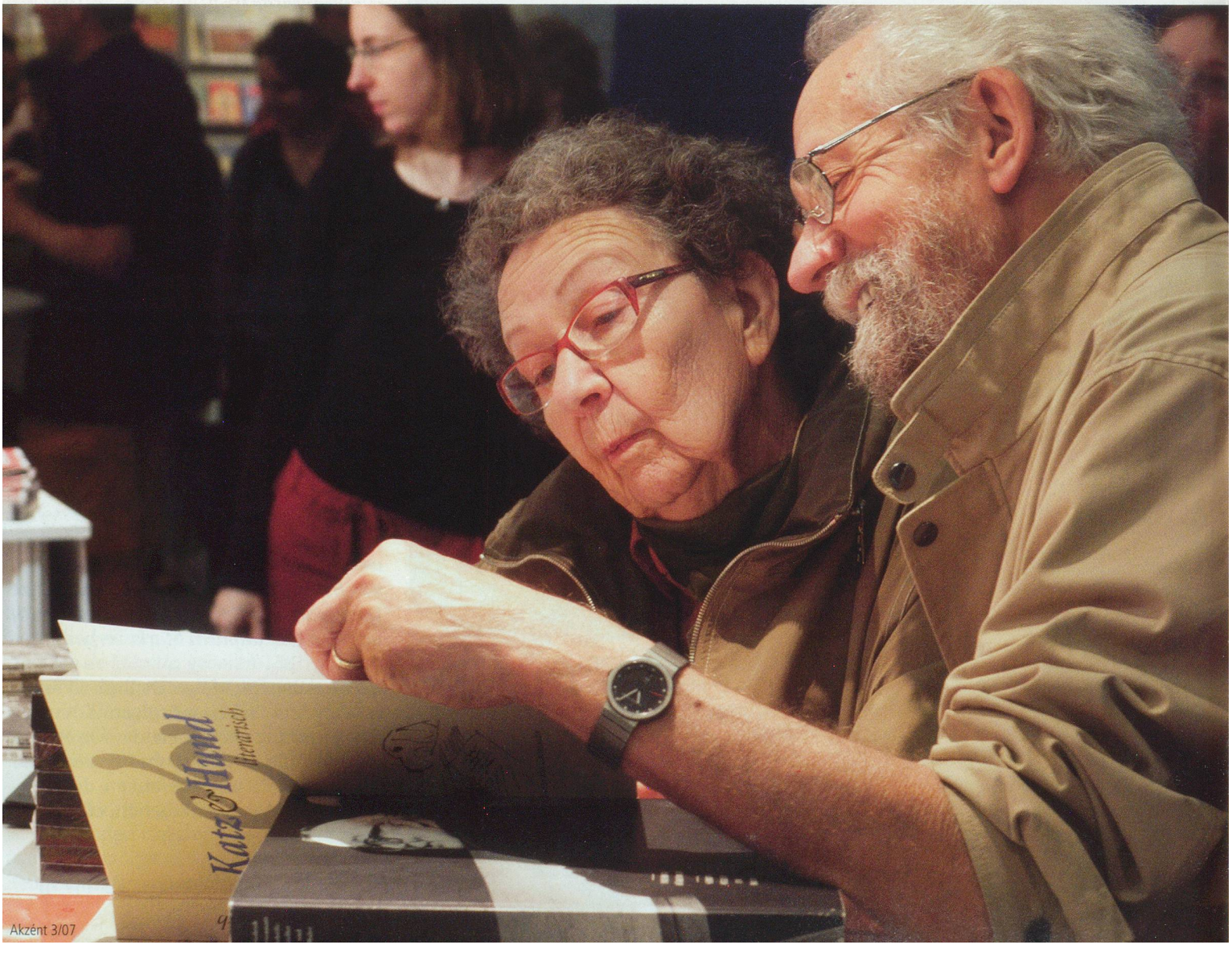
Es lebe das Buch

Die stille Kunst wird Stadtgespräch

[sw.] **Basel liebt Kunst und Künstler. Während der Art taucht die Stadt in ein Kunstfieber, das von neuen, wilden Ideen, die sich in Messehallen manifestieren dürfen, noch in die Höhe getrieben wird. Glückliche Stadt. Gerne erinnert man sich am Rheinknie auch an Erasmus, der hier vor langer Zeit Gastrecht genoss, schwärmt von der Blüte der Buchdruckerkunst, die hier einst – in einem repressiven europäischen Umfeld – gedeihen durfte und schreibt sich gerne das Wort von der Humanistenstadt auf die sprichwörtliche Flagge.**

Das Buch hat es mit Basel, Basel hat es mit dem Buch. Seit über fünf Jahrhunderten. «Schon bald nach der Erfindung des modernen Buchdrucks», steht im Historischen Lexikon der Schweiz, «wurde Basel zum Mittelpunkt des schweizerischen Druck- und Verlagswesens». So wurden in dieser Stadt ein paar bedeutende oder zumindest höchst unkonventionelle Bücher geschrieben oder verlegt: von Sebastian Brants mittelalterlichem «Narrenschiff» und dem «Lob der Torheit» des Erasmus von Rotterdam, über Nietzsches «Unzeitgemässe Betrachtungen» und Lore Bergers Bruderholz-Tragödie «Der barmherzige Hügel», bis zu Ulrich Bechers Jahrhundertroman «Murmeljagd», Rainer Brambachs wunderbaren Gedichten, Guido Bachmanns Zwei-Personen-Katastrophenstück «selbander» oder Jürg Laederachs aberwitzigen «69 Arten den Blues zu spielen», um hier nur einmal diese zu nennen. Und mit Hansjörg Schneider und seinem Basler Inspektor Hunkeler wurde die Stadt als Kulisse nicht nur bestseller- sondern filmreif. Der öffentliche Umgang mit Literatur und Literaten hat aber in Basel, das sich in kultureller Hinsicht lange Zeit nur als Stadt der Musik und Museen verstanden hat, oft etwas Betuliches. Den international renommierten Lyriker Rainer Brambach mit ihrem einzigen und darum gleich allen Kultursparten zugedachten Kunstpreis auszuzeichnen, schaffte die Stadt erst 1982, gerade noch vor dem Tod des Autors.

Gute Voraussetzungen scheinen mit dem Literaturhaus nun geschaffen. Allerdings müsste das Ganze Gestalt und Kontur bekommen. Und das ist in Basel nicht so einfach. Denn da wissen in Sachen Kultur nicht nur viele viel, sondern fast alle auch alles besser. Seit es die Idee eines «Literaturhauses» gibt, gab es auch immer wieder einen Disput um einen solchen Kulturort und darüber, was er auf welche Art bieten sollte. Basel ist zwar literarisch klein, aber heftig in seinen Meinungen in dieser Sache. Nicht nur darüber, was gute oder schlechte, edle, verwerfliche oder vielleicht nur attraktive Literatur sei, wird in dieser immer kleiner



Das Literaturbüro

Im Juli 2001 gründete Matthyas Jenny das Literaturbüro an der Bachlettenstrasse 9, 4054 Basel. Das Literaturbüro organisiert Literaturfestivals, Lyrikfestivals, Podiumsdiskussionen, Lesungen, Buch-Vernissagen und steht Autorinnen und Autoren für fachkundige Beratung zur Verfügung. Es stellt im Auftrag von Firmen und Privaten Bücher, Broschüren und Zeitschriften für den privaten oder kommerziellen Gebrauch her.

werdenden, zwischen Kantons- und Landesgrenzen eingesperrten Kernstadt gerne gestritten: in einer Stadt, notabene, in der es nebst auf anderen Gebieten gewichtigen Verlagshäusern gerade noch zwei – im engeren Sinne – literarische Verlage gibt. Auch über die Formen der Vermittlung von Literatur, über Rezepte für mehr Literaturbewusstsein in dieser Stadt, disputiert man gerne und gibt sich originell. Das führte bekanntlich zur gloriosen Idee des Tabakkollegiums, eines kultur-interessierten Herrenclubs, zusammen mit dem Literaturhaus einen Basler Stadtroman schreiben zu lassen. Das Resultat: Ein Flop, der nicht einmal zum Fasnachtssujet taugte.

Die Idee für ein Literaturhaus entsprang in Basel, anders als in den Städten Berlin oder Zürich, nicht aus einem von der städtischen Kulturpolitik erkannten Bedürfnis, sondern aus der Sparpolitik. Als die Basler Regierung Mitte der 90er Jahre das noch junge Museum für Gestaltung dichtmachte, wehrte sich Matthyas Jenny als Mitinitiant der Museums-Initiative gegen dieses Vorgehen. Zusammen mit seiner damaligen Literaturgruppe Basel schlug Jenny vor, das zentral gelegene Gebäude auf der Lyss in ein Haus für Literatur und Kunst zu verwandeln, was natürlich wieder mit Kosten verbunden gewesen wäre und deshalb gleich aus den Traktanden des Grossen Rats fiel. Jenny, der Gründer des Basler Literaturfestivals und spätere Initiator der Buch-Basel, lancierte daraufhin ein «Literaturhaus-Projekt» im Hardhof an der Hardstrasse, in dem sich heute Luxuswohnungen befinden. Doch weder bei der Stadt noch bei privaten Geldgebern stiess diese Idee auf konkretes Interesse. Somit schien wieder einmal bestätigt, dass Basel eben kein Boden für Literatur sei. Als Nothelferin schaltete sich im Jahr 2000 die Christoph Merian Stiftung ein und so kam es 2001 sehr günstig zur Eröffnung einer – wie Jenny süffisant bemerkte – Literatur Etage im 3. Stock des neuartigen und gemischtkulturellen Privat-Unternehmens «Mitte». Als Intendantin wurde Margrit Manz von der Berliner Schreibwerkstatt bestellt.

Das Lächeln weicht dem Argwohn

Nachdem Jenny sein Literaturhaus – wenigstens vorübergehend – ad acta gelegt hatte, trat er 2001 erstmals mit dem Vorschlag an die Öffentlichkeit, in Basel eine Buchmesse zu organisieren. Eine typische Jenny-Idee, hiess es. Selbst die Verlage, die seit einigen Jahren in ökonomischen Turbulenzen waren, reagierten reserviert, der Buchhandel verhielt sich auch nicht anders. Denn der 1987 gegründete Genfer Salon «du livre» gilt als

die Schweizer Buchmesse schlechthin und der findet jeweils Anfang Mai statt, im Palexpo, dem Genfer Messegebäude, nahe dem Flughafen. Dass der Salon einen deutlich frankophonen Akzent hat, ist weiter nicht verwunderlich und wurde anfänglich kaum bemängelt. Als aber Jenny 2002 mit der offiziellen Nachricht, in Basel eine internationale Buch- und Medienmesse zu eröffnen, an die Öffentlichkeit trat, reagierten einige Verlags- und Buchhandlungskreise mit heller Empörung. Am Grössten war diese naturgemäss in der Romandie. Von «alemannischer Arroganz» war da die Rede, von gezielter Sabotage des Salons. Sogar die Frankfurter Allgemeine Zeitung schürte das kulturpolitische Säbelrasseln und sprach von einer Kriegserklärung an die eidgenössische Kulturpolitik. In zahlreichen Interviews erklärte Pierre-Marcel Favre, der Direktor des Salons, die Basler Buchmesse sei ein Angriff auf guteidgenössische Nachbarschaft. Die Etablierung der BuchBasel am ersten Mai-Wochenende sei ein antiföderalistischer Akt, ein Dokument der Provokation und ein Zeichen tiefer Verachtung. Unterstützung bekam er von offizieller Seite, und zwar aus Bern. In einem gemeinsamen Schreiben traten das Bundesamt für Kultur und die Kulturstiftung Pro Helvetia im Sommer 2002 an die Basler Messe und an die Basler Regierung heran. Die geplante Buchmesse, liess der Brief unter anderem wissen, stelle eine «empfindliche Beeinträchtigung» des eidgenössischen Zusammenhalts dar.

Über die ständigen Ermahnungen, man habe die «einzige grosse gesamtschweizerische Kulturveranstaltung der Westschweiz» brüskiert, zeigte sich Jenny naturgemäss wenig erfreut, kündigte aber an, fortan nicht mehr «in diesem unheimlichem polemischen Schweizer Sumpf» herumwaten zu wollen. Jennys Position war klar: Für ihn ist der Genfer Salon keine nationale, sondern eine frankophone Buchmesse mit einem deutschsprachigen Anteil, der dort unterdessen zur Marginalie schrumpfte. Die eidgenössische Utopie einer nationalen Buchmesse in Genf, so kritisiert nicht nur Jenny, blieb siebzehn Jahre lang unerfüllt. Jenny selber hatte jahrelang den Auftritt der deutschsprachigen Verlage in Genf mitorganisiert und konnte aus eigener Erfahrung berichten, dass das Interesse des Westschweizer Publikums an den deutschsprachigen Titeln äusserst gering war. Schwierigkeiten hingegen bereitete es Jenny, den synchronen Auftritt der beiden Messen vom Nimbus des Konkurrenzkampfes zu befreien. Die Aufregung wuchs – und noch war das meiste unklar. Offen war etwa, welche Verlage überhaupt an der angeblich so gefährlichen Messe teilnehmen wollten und welche von ihnen in Genf und in Basel gleichzeitig Präsenz markieren würden oder sich gar, noch schlimmer, von Genf ab- und Basel zuwenden wollten. Offen war zu diesem Zeitpunkt auch und nicht zuletzt, wie das Begleitprogramm zur BuchBasel aussehen sollte. Denn Matthyas Jenny hatte der Messe Basel eine Koppelung der kommerziellen Veranstaltung mit dem schon etablierten, auch von ihm initiierten Basler Literaturfestival vorgeschlagen. Lesungen, Diskussionen, Signierstunden, sogar ein Festival für Kinderliteratur sollten die Messe begleiten und das Publikum anziehen.

Das Lyrikfestival

Am 29. November 2001 fand mit Unterstützung der Christoph Merian Stiftung die 1. Lyriknacht statt. Daraus entstand dann das Lyrikfestival das im Mai 2002 in der Kuppel durchgeführt wurde.
Es sollte der Lyrik in Basel eine professionelle Plattform bieten. Acht in Basel lebende Lyrikerinnen und Lyriker hatten dafür je eine befreundete Lyrikerin oder einen Lyriker eingeladen. Zehn Stunden lang lasen so 16 Lyrikerinnen und Lyriker aus ihren Werken vor und fanden dafür ein hoch interessiertes und motiviertes Publikum.

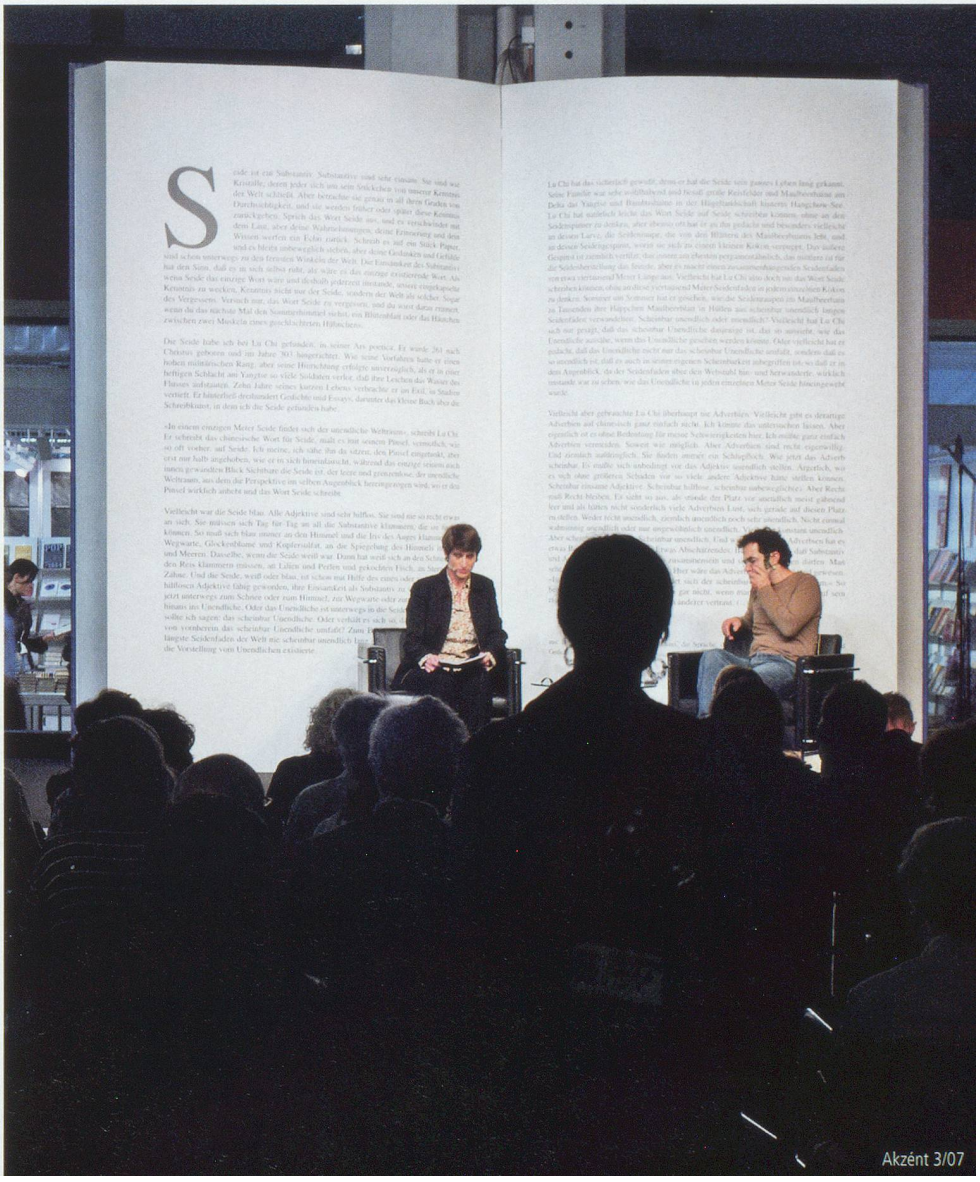
Das 6. Internationale Lyrikfestival Basel findet vom 21.–23. September 2007 statt.

Matthyas Jenny begab sich auf Sponsorensuche. Das Budget, das er zunächst auf gut eine Millionen Franken beziffert hatte, musste er indes bald redimensionieren. Das Interesse schien plötzlich auf unerklärliche Weise verflogen. War es das Schreiben vom Bundesamt für Kultur und der Pro Helvetia gewesen, das sich – so Martin Zingg – wie ein Kühlbeutel auf die anfängliche Begeisterung gelegt und eine spürbare Ernüchterung bewirkt hatte? Waren es die notorischen Finanzschwierigkeiten im kulturellen Sektor? Jedenfalls waren das Festival und die BuchBasel erst an jenem Tag endgültig gesichert, als bekannt wurde, dass Gelder in der Höhe von 375 000 Franken gesprochen seien. Aufatmen und Anpacken war nun die Devise. Etwa 280 Verlage und verlagsnahe Institutionen waren es schliesslich, die sich an der Messe präsentierten, aus der Schweiz, aus Deutschland und Österreich. Daneben und mittendrin das Literaturfestival. Und schon wenige Tage nach dem Ende der Messepremiere war zu erfahren, dass die BuchBasel 2004 bereits ihr festes Datum hat, und zwar vom 7. bis zum 9. Mai. «Damit nimmt die Veranstalterin der ersten internationalen Buch- und Medienmesse Rücksicht auf das traditionelle Veranstaltungsdatum der Genfer Buchmesse, die seit Jahren am ersten Maiwochenende stattfindet.» Ein versöhnliches Ende. Und doch: Kaum aus der Taufe gehoben, drohte das Literaturfestival, welches als Magnet für die BuchBasel diente, an seinem Erfolg zu ersticken. Denn Jenny gehört nicht zu jenen, die sich mit dem Erreichten zufrieden geben. Erfolg macht hungrig auf noch mehr Erfolg. Auch das Publikum verlangt jedes Jahr mehr und noch grössere Namen. Kurz: Es müsse entschieden mehr Geld zusammenkommen, das auf längere Sicht garantiert sei, damit nicht weiterhin jedes Jahr die mühsame Geldsucherei im Vordergrund stehe. Ob aber tatsächlich Grösse und nicht vielmehr auf lange Sicht Qualität entscheidend sei, ob um jeden Preis Autorinnen und Autoren aus aller Welt eingeflogen werden müssen, ob während dreier Tage gleichsam rund um die Uhr und simultan auf mehreren Bühnen gelesen werden muss: diese Fragen sollte man in Basel sehr unvoreingenommen diskutieren. Fragen allerdings, die Matthyas Jenny nicht mehr zu beantworten hat. Anfang Jahr gab er bekannt, dass er aus persönlichen Gründen die Leitung des Literaturfestivals, das Kernstück der BuchBasel, abgebe.

Ein Traum wird wahr

Wie bereits erwähnt: Jahrelang rang Basel um ein Literaturhaus. Jetzt hat es deren zwei: Das Literaturhaus Basel in der Barfüssergasse und seit November 2006 das Kleine Literaturhaus in der Bachlettenstrasse. Es hat wohl so kommen müssen. Es musste sein. Irgendwann brauchte Matthyas Jenny sein eigenes Literaturhaus. Er, der Projekte vorschlug, organisierte, drängte. Basel bekam schliesslich ein Literaturhaus, Intendantin aber wurde Margrit Manz. Jenny organisierte dafür Lyrikfestival, Literaturfestival und mit Stephan Lips die Buchmesse Basel. Aber das eigene Literaturhaus blieb ein Traum. Jetzt hat er es, an der Bachlettenstrasse 7, dort, wo die Buchhandlung ist.

Binnen eines Monats hat das Ehepaar Jenny/Wernle ihr Literaturhäuslein im Keller verwirklicht. Sie liessen Wände durchbrechen, Parkett legen, streichen, einrichten. Die enge Treppe führt hinunter ins helle Souterrain. Im Raum zum Garten residiert auf 30 Quadratmetern seit zwei Jahren das Literaturbüro. Dieses Gartenzimmer mit zwei Schreibtischen wurde jetzt zum Veranstaltungsraum. Er fasst maximal 40 Klappstühle, eine Leihgabe des Dramatikers Guy Krneta. Das Gartenzimmer öffnet sich zu einem Nebenzimmer mit Buchregalen, mit einem schwarzen Ledersofa und drei Eisentischlein. Vor den Fenstern sieht man ein Velo und die Füsse der Passanten. Früher wurden hier von der Strasse die Kohlen in den Keller geschüttet.



Der Verlag Nachtmaschine

1976 gründete Matthyas Jenny in Carona im Tessin in einem Haus von Meret Oppenheim den Verlag Nachtmaschine und das erste deutschsprachige Poesietelefon – ein Schwank, möchte man meinen, wenn man hört, wie es dazu kam: Am Anfang war die Nacht. Im dunklen Kellergewölbe steht eine A4Ddruckmaschine. Es war eisig, die Druckfarbe fest, der Walzenbehälter vereist, die Finger klamm. Andere haben den Nordpol erforscht, dann wird man wohl eine vereiste Druckmaschine zum Laufen bringen können. Drei Stockwerke höher schliefen die Kinder in warmen Zimmern. Im Dunkeln die Druckplatten belichten, die Druckplatten mit Lösung und Lack behandeln, dann auf die Walze aufspannen, das Gummituch reinigen und los ging es mit dem ersten Drucken, mit den bunten Zeichnungen der Kinder, die sich in schwarz-weiss zu Hunderten auf dem Papierfänger stapelten. Eine Nacht genügte, um alles zu lernen, in der Zweiten stand die «Nachtmaschine» bereits im Warmen, es wurde gedruckt, jede Nacht, wenn die Kinder eingeschlafen waren. Der Boden vibrierte, die Maschine rüttelte. Nacht für Nacht. Am Morgen musste Jenny das Frühstück für die Kinder bereiten, den ganzen Tag Vater und Mutter sein, dann abends, wenn die Kinder endlich schliefen, wieder «Hand anlegen» an seiner Nachtmaschine. Pamphlete, Manifeste und Aufrufe werden in der Nacht gedruckt, am Tag verteilt und verschickt und – je nach Inhalt – dafür Prügel bezogen. Die erste Nummer der Literaturzeitschrift «Nachtmaschine» kommt in Druck: Sie ist dem Autor Antonin Artaud gewidmet. Eines Morgens steht die Polizia mit MPs in den Zimmern und sucht nach Terroristen. Das war für Jenny zu viel. Anderntags zieht die Familie «Nachtmaschine» nach Basel und druckt, auf Teufel kommt raus, weiter. Der Verlag Nachtmaschine ist kein bedeutender Verlag, aber er hat einige wichtige Autorinnen und Autoren herausgegeben.

Das Ganze kostet 600 Franken Monatsmiete, sechs Monate zahlt der Verein Literaturfestival, wobei Festival und Literaturhaus strikt getrennt sind, finanziell – räumlich ist alles eins. Und gedanklich sowieso. Spontaneität ist unsere Stärke, meint Jenny in einem Interview mit der BaZ, es sei ja keine Sache, mal 30 Stühle aufzustellen und hinterher zu putzen. Auf die Unterschiede zum «grossen Literaturhaus» angesprochen ist Jenny überzeugt, dass sie – obwohl oder eben gerade weil sie viel kleiner seien – auch ein gutes Programm hätten.

Selbstverständlich soll einem so stillen und langsamen Ding, was das Buch letztlich ist, in unserer lauten und hektischen Event-Gesellschaft auch mit der nötigen Würde begegnet werden können. Und trotz Rivalitäten und unterschiedlichen Auffassungen, was Literatur sei, ist eines sicher: Das uralte Kulturgut Buch wird – in einer Epoche, die vom Triumph der elektronischen Medien bestimmt scheint – trotzdem überleben. Die noch vor wenigen Jahren propagierten elektronischen Bücher sind beinahe alle verschwunden. Der Computer vermittelt Informationen – simpel, informativ und schnell – aber ohne Seele. Das Buch hingegen hat eine Seele, auch wenn es – zugegebenermassen – ein Massenprodukt ist. Das im wörtlichen Sinne Greifbare eines Buches ist das Geniale. Das lässt sich durch nichts ersetzen.

Verwendete Literatur

Lanfranchi Corina; Literaturführer Basel, Christoph Merian Verlag, Basel 2003

Richard Christine, «Toll, das machen wir jetzt», Baz Kulturmagazin, 22. November 2006

Wegelin Anna, Die verborgene Leidenschaft für Lettern, in: Basler Stadtbuch 2003, Christoph Merian Verlag, Basel 2004

Zingg, Martin, Buchmesse plus Literaturfestival = BuchBasel, in: Basler Stadtbuch 2003, Christoph Merian Verlag, Basel 2004